

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 20

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Wurstkaufen.

Hör' Frau, gehst du kaufen 'ne Wurst auf dem Markt,
So frag' dich, ist dazu dein Wissen erstaunt?
Bedenke: wie stets in des Menschen Gesichte
Nach weislichem Ausspruch steht seine Geschichte,
So sollst du, wird schwer dir auch logisches Denken
Wie jeg'ichem Langhaar, doch Glauben nicht schenken
Dem Wurster mit pfiffigem Augurengesicht —
Wer weiß, was der Alles zu „Wurst“ hat gewiegt . . .

Und wie dem Gemengsel in Würsten zu trau'n
Nach dem nur, was außen am Mezger zu schau'n —
So ist es in vielen dem ähnlichen Dingen,
Worüber gar mancher ein Liedchen könnt' singen . . .
Es täuscht zwar das Herzeln manchmal auch die Klugen,
Doch ist das als Ausnahm' der Regel zu buchen.
Im Ganzen wird's stimmen: das drum und das dran
Kennzeichnet die Sache vom handelnden Mann.

Zum Glück aber gehen die Augen schon auf
Recht Vielen, die sonst nicht geachtet darauf,
Sie seh'n sich genau an die „gnäd'gen“ Bisagen
Und halten sich zu immer fester die Taschen.
Das Volk lässt sich nicht von den „Fotzwurstlern“ täuschen
Mit Schlächtmeiserrasseln und Hackblodgeräuschen —
Den Inhalt der Wurst liest's vom Großmezger ab
Und dankt für „Saucischen“ — von oben herab!

Wer kennt nicht der Pfaffen dummpfiffige Art,
Der Duckmäusegkeit sich mit Frechheit gepaart?
Der Himmel die Wurstkaut, der Inhalt die Erde —
So preiset das Bäcklein, das sehr gut genährte,
Dem gläubigen Blöden die kirchliche Ware —
Als Aushängeschild nur das göttliche Wahre!
Verdächtige Gestalten — sieht so aus, wer brav?
Wer den Hirten blind traut, ist mehr als ein Schaf!

Vom schlau-falschen Hirten zum Wolf ist's nicht weit,
Dem jene zu dienen schon längst sind bereit,
Besonders, seit's Lammfell der Demut in Mode,
Die Ehrlichkeit ward bei Gewalt'gen marode,
Die Miere der „Hüter der Ordnung und Sitten“
Hat sichlich durch Herrschaftsucht bedenstlich gelitten —
Sie bauen auf Logi, die unter dem Hund,
Wenn anpreisen sie ihre „Staatswurst“ dem Mund . . .



Bornwärts! — rechts umkehrt!
Es heißt sonst zuerst: umkehrt und dann vorwärts; aber wir Schön-geschlechter können angemaakte Rechte der Männerhaft erst dann umkehren, wenn „Bornwärts“ unser Hausgeschrei erschallt und zur Wahrheit wird. Und es geht; es marschiert; wir übertrumpfen die stolzen Rippenbesitzer der Erde bereits mit Rechtsgelehrsamkeit und Arzneimitteln. Diese Hosenhelden meinten bisher, wir wären höchstens geboren für Kaffee- und Theologie, aber nun haben wir auch die Bastion der „Theologie“ erstiegen. Den 30. April 1904 hat in Heidelberg die erste Studentin das hohe Hand- und Kopfwerk der Theologie ergriffen. Glück auf und ab! Das „Ab“ gilt nämlich nicht uns, sondern den Bestraften. Wenn so ein Pfarrmann die Kanzel besteigt, wie schaut er so triumphierend und heilig hochmütig besonders auf die Weibersseite. Das kommt nun anders! Statt einer Löwen- oder Elephanten-Stimme von oben, bohrt sich in die Seelen der Andächtigen wie Engelsgesang ein süßer Sopran oder Alt. Keine Faust donnert auf's Kanzelbrett, keine wilden Blicke malen uns höllische Feuer. Graziös wird das Näschen geschnenzt zwischen dem ersten und zweiten Teile. Wohlgefegte, sein gebügelte ernste Perioden, sauber genähzte Sätze stechen schweichelnd als Kugelnde Nadeln in Ohren öffnende Gemüter. Was die Prädikantin spricht, ist eine wohlgekochte, nahrhafte Kost, nicht verschalzen oder angebrannt. Eine sanfte Bürste streicht über verflockte Herzen, Buttermesser und Zuckerzangen zermalmen männlichen Stolz und weibliche Schwächen, und zertrünnchen den ältesten Sünder. Wie auf einem Teller werden befehlte Seelen dem Himmel präsentiert. Der Satan büßt sich unter'm Reichbesen der fromm und ernst Veredten; er sieht Haare an den Zähnen und vertrückt sich unter den Kochherd. Daz Mamsleute Kinder tauzen, ist längst eine veraltete, einfältige Sitte. Der Taufstein wie die Badwanne gehört dem Weibe, und was sie mit Schmerzen geboren, kann das Mamsgeschöpf nur verpuschen. O, wie viel schöner ist's, wenn eine zarte, mütterliche Frauenstimme spricht: „Ich tauze dich im Namen so und so“. Auch die Grabrede gehört der Pastorin. Sie kennt die Welt und Geheimnisse jeder Haushaltung. Umgang mit Schwestern und wohlstätige Kaffeekränzchen reichen ihr den nötigen Stoff zum Ruhme Verstorbenen. Ihr „Amen“ klingt nicht wie eine Erlösung von männlicher, langweiliger Überhebung, ist vielmehr ein zierlicher Pfeif auf die glücklich gefüllte Flasche eines sprühenden, leuchtenden Predigtweines. Amen.

Alleluja, Gulalia.

Wenn früher jemand starb, dann hieß es, er habe das Zeitliche ge-segnet. Heutzutage kommt das nicht mehr vor — nämlich das letztere.

Alle Menschen sind Freunde der Wahrheit, wenn sie dieselbe nur nicht über sich selbst hören müssen.

Ein paar Sprüchlein von der Liebe

(in der Dämmerung zu lesen.)

Die Liebe ist der befruchtende Quell auf den Rieselfeldern des Menschengeschlechtes. — Wie der Stein in der Zwetsche, so ist die Liebe der Kern der Eigenliebe, drum herum etwas Saft und Süßigkeit. — Die Liebe ist der Seelenkitt zwischen Männlein und Weiblein, worunter auch Gänserich und Gans zu begreifen sind. — Die Liebe ist ein Seelendefizit, das sich als horror vacui schmerlich fühlbar macht und dessen Regulierung sehr oft zu einem Herzschlagüberschuss und Finanzmisere führt. — Die Liebe ist eine optische Täuschung, denn sie hält ein Corset für ein Glyzum und einen Stehschnauz für eine Himmelsleiter. — Die Liebe ist ein Plaster für zerrissene Herzen, daher verplastern sich Liebende vorläufig mit dem Mund. — Die Liebe ist das Kolophonium des Lebens, das das Schwirren stötender Schafdarmanwirksaiten in eine Symphonie umwandelt. — Die Liebe ist blind und sieht alles, auch wenn es nicht da ist; so träumt der Verlobte von Reichtümern, die er nie zu sehen bekommt, und der eifersüchtige Chemann von Schandtaten, die nie vorgefallen. — Platoniker sind Liebesvegetarianer und Chettemperenzler; Mönche und Nonnen sind Kartoffeln unter der Menschheit, denn sie vermehren sich nur durch Augen. — Die Liebe ist dem Bier zu vergleichen, das bei wiederholter Gährung ungenießbar wird, dann heißt sie Eifersucht. — Wenn man ein J in das Leben flieht, so entsteht daraus die Liebe; also hängt die ganze Himmels-herrlichkeit von einem Pünktlein ab.

Der Deutsche fürchtet Gott und sonst niemand auf der Welt. Aber wenn er verheiratet ist und nachts spät heimkommt, dann zieht er schon vor der Türe seine Stiefel ab.

Maikäfriges.

Mir Käfer können auch im Maien nicht frühlingslustig jupehien;
Kaum sijen wir auf einem Blatt und werden da nicht völlig satt,
So kommen Buben her mit Säcken, um Hochzeitspärchen einzustechen.
Und dennoch, niemand kann verwehren, daß Maienkäfer sich vermehren;
Wir kommen jedes dritte Jahr in ungeheuer neuer Schaar,
Und immer frisch; was eben macht, daß jeder Käfer höhnisch lacht.
Mit einem Grashalm tief im Leibe entläßt man uns zum Zeitvertreib.
Wir lachen aber doch zur Not und surren fort zum Helden-tod;
Und Menschen jauchzen auf dabei: „Du wunderschöner, holdner Mai!“
Gib Acht! — der Ast wird schon gerüttelt, vom Baume sind wir abgeschüttelt,
Vertilget Millionen nur, ihr tödet niemals die Natur,
Die immer, ewig sich bewegt, daß doch der Käfer Eier legt.
Wir lachen, weil auch andre Käfer oft übel wecken träge Schläfer;
Sie regen sich zum ersten Mai, verlangen viel und Allerlei;
Da wird geheizt, gejagt die Schaar, und viel zu rot sei die Gefahr.
Besorgt sie mit und ohne Degen, sie wachsen doch auf allen Begen.
Ihr tödet niemals die Natur, ein wenig selbst befehrt euch nur;
Statt Liebermut und Stolz — Geduld, sonst kommt auf euch die rote Schuld.